

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 547.

Dienstag den 26. März, 1850.

Laufende Nummer 31.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superal-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen p o s t f r e i eingekandt werden.

Abenteuer und Mißgeschick eines Schneiders.

Geschichtliche Anekdote aus dem neunzehnten Jahrhundert.

(Schluß)

Der Schloßthurm.

Johann Rifolee, ganz vernichtet, sank auf einen Stuhl, der sich glücklicher Weise hinter seinem Rücken befand; ohne diesen wäre er in seiner ganzen Länge auf den Fußboden hingefunken.

Gefangen! unter den Händen der Gend'armie! Auf Befehl des Ministers! Mit den strengsten Einschärfungen. Warum das?

Welcher Beweggrund verwandelte so plötzlich die wohlwollende Aufnahme des Herzogs von Dtranto in so schreckliche Worte? Wodurch konnte Rifolee sein Mißfallen erregen? Er mußte ihn ernstlich beleidigt haben! Ohne es zu wollen, hatte er sich vielleicht in einem Gesetze der Etiquette verfehlt! Hatte aber darum der gnädigste Herr das Maß des Kleides in so sichtlich übler Laune und Aufregung zerrissen?

Mein Gott, was wird aus alle diesem werden, und was wird die Lösung einer Prüfung sein, die so furchtbar beginnt? Von Zeit zu Zeit schlich sich dennoch eine nige Hoffnung in das Herz des armen Touräners. Pater Lambois hatte ihm öfters von der schmerzhaften Laune Fouche's und von seinem Hang zu Mystificationen erzählt, zur Zeit, als dieser noch Priester gewesen. Daher dachte er auch, alles das sei nur ein Spas.

Indessen sich der arme Teufel abwechselungsweise den abgeschmacktesten und beunruhigendsten Vermuthungen hingab, erhielt der Offizier der Gend'armie dessen Augen unausgeseht auf ihm hafteten, einen Brief, den er sogleich erbrach. Nachdem er den Inhalt des Papiers gelesen, ertheilte er seinen Leuten leise seine Befehle, und gab Rifolee ein Zeichen, ihm zu folgen. Rifolee gehorchte, indem er glaubte, der Minister lasse ihn in Freiheit gehen, nachdem er sich an seinem Schrecken geweidet. Doch ach! weit entfernt davon, ergriff ihn einer der Gend'armen am Kragen, indessen ihm ein anderer ein paar eiserne Daumenrauben anlegte. Nachdem die Finger des Schneiders in das Marterwerkzeug gezwängt waren, schleppte man ihn in eine Postkutsche, die an einem Eingang in einem der inneren Höfe des Palastes wartete; man packte den armen Teufel in den Wagen der plötzlich in Begleitung von sechs Chasseurs zu Pferde und vier Gend'armen wegfuhr; an der Spitze ritt ein Offizier, unter dessen Verantwortlichkeit der Gefangene gestellt war.

Die Postkutsche nahm den Weg nach Montmartre. Rifolee glaubte, man führe ihn nach Hause; denn er hielt sich fest an den einzigen Gedanken, der ihm als der wahrscheinlichste vorkam, und der ihm in seiner Gefangenschaft nur eine Mystifikation Fouche's zeigte, dessen schmerzliche und heitere Laune, wie ich schon oben gesagt, im Kollegium von Joigny viele drollige Erinnerungen zurückgelassen hatte.

Der Wagen eilte schnell an der Werkstätte des Schneiders vorüber. Kaum blieb ihm Zeit, als er sich über die Wagenthüre hinausbeugte, Agathe warzunehmen, die durch das Fenster die Rückkehr ihres Mannes erspähte. Er wollte ihr rufen, und trachtete darnach sich ihr bemerklich zu machen, allein die beiden Polizei-Agenten, die man ihm als Reisebegleiter gegeben hatte, warfen ihn unsanft in den Hintergrund des Wagens zurück.

Rifolee sah nach und nach den Boulevard, den Bastille-Platz, die Foubourg Saint-Antoine, und hinter dieser verschwand die Barriere du Trone. Endlich fuhr die Postkutsche im Galopp über die Zugbrücke von Vincennes. Nun flog der Gefangene aus dem Wagen, wurde dem

Direktor der Festung überantwortet, der ihn selbst einem Gefängnißwärter übergab. Dieser Letztere begann damit, den neuen Ankömmling aller seiner Kleider zu berauben, die er bis auf das Futter untersuchte; worauf er ihm erlaubte dieselben wieder anzulegen.

Nachdem Rifolee seine Toilette beendet, mußte er zweihundert Stufen auf einer schmalen Wendeltreppe hinaufsteigen. Diese steinerne Schnecke endigte in einem kleinen luftigen Kerker, dessen Ameublement in einem Bund Stroh bestand.

Der Gefangenwärter gab dem Schneider ein Zeichen, hineinzutreten, und schloß zu, indem er den Schlüssel in einem großen Schloße zweimal drehte; drei ungeheure Riegel knarnten in ihren eisernen Ringen; und als diese schwiegen, waren nur noch die regelmäßigen Schritte einer Schildwache zu hören, die vor Thür auf und abging.

Selbst Agathe würde Mühe gehabt haben, in dem blaffen und entstellten Gefangenen, der den Schloßthurm bewohnte, das heitere und blühende Gesicht ihres Mannes zu erkennen. Die Angst und Schrecken hatten bei dem Unglücklichen den höchsten Grad von Aufregung beigeführt. Fieberhaft und dabei empfindungslos rann er in seiner Zelle umher, gleich einem wilden Thier, das in seinem Käfig umherirrt, die Mauern betastend, und durch die Schießscharten auf das Feld hinaus zu blicken suchend. Allein hölzerne Schirme verhinderten, etwas Anderes als den Himmel zu sehen, und auch dieses war nur durch zwei Bretter möglich, die Ritze bekommen hatten.

Der Morgen, der Mittag, der Abend und wie die Nacht waren verstrichen, ohne daß Rifolee die Beweggründe seiner Gefangennahme und das Schicksal, das seiner wartete, erfuhr.

Den folgenden Morgen holte ihn der Gefangenwärter, um ihn in einen Saal zu geleiten, in welchem sich zehn bis zwölf Offiziere in Uniform befanden, in deren Mitte ein General saß, der den Vorstoß führte. Dieser gab Rifolee einen Wink herbeizutreten, und nachdem er von ihm seinen Taufnamen, Familiennamen und Geburtsort zu wissen verlangte, fragte er ihn weiter: Kennen sie diesen Mann?

Der Schneider schaute sich um, u. blickte denselben an. Derjenige, den man ihm zeigte, war ein junger, blonder Mann, mit interessantem Gesichte, der, ungeachtet der Sanftmuth, die seine beinahe weiblichen Züge charakterisirte, doch viele Entschlossenheit und Kühnheit zeigte. Dieser wandte sich Rifolee, und sagte voll Bitterkeit ja selbst verächtlich zu ihm:

Nichtswürdiger wie viel hat man ihnen gegeben, um mich zu verrathen?

Ich sie verrathen? Ich habe sie ja niemals gesehen, mein Herr.

Was thut das? Sie sind es doch, der mir mein Geheimniß gestohlen, der es der Polizei überliefert hat. Sie gaben die Veranlassung zu meinem Tode! Niederträchtiger Ankläger, Sie hätten mir sagen sollen, daß sie nach Gold gedürstet; Ich würde ihre Verschwiegenheit theurer erkauf haben, als man ihre Anbringung bezahlte.

Ich werde verrückt; ich werde ein Narr! rief Rifolee bestürzt.

So, versetzte der Präsident des Kriegsrathes, sie bestehen also dabei, zu leugnen, daß dieser Mann nicht ihr Mitschuldiger ist?

Mein Mitschuldiger! antwortete mit einer Bewegung des Abscheus derjenige, an den diese Frage gerichtet gewesen. Wählt man solche Kreaturen zu Mitschuldigen?

Aber wie kamen denn diese Beweise ihres Verbrechens, von dem Niemand eine Ahnung hatte, in die Nacht dieses Mannes? Wie brachte sie der Zufall in seine Hände?

Sie bezahlen, sie belohnen die Anbrin-

gung und sie staunen, Anbringen zu finden? Dieser Nichtswürdige hat mir mein Geheimniß gestohlen, um dasselbe zu verkaufen.—Doch wozu verliere ich so viele Worte, meine Herren! Wir wollen diesen Streitigkeiten ein Ziel setzen. Ich bin ein Engländer, ich wagte meinen Kopf, um meinem Vaterlande zu dienen; meine Pläne sind entdeckt, führen sie mich zum Tode. Es lebe England! Schmach und Schande Frankreich.

Unter den Zuhörern wurde ein Murren hörbar zu welchem sich vielleicht ein geheimes Gefühl der Bewunderung gesellte, welche die Kühnheit und Unerfrohenheit des jungen Mannes erweckte. Der General versetzte bewegt:

Bestehen sie darauf, daß der Name John Sydney, unter welchem sie bekannt sind, nicht ihr wahrer Name ist?

Ja.

Beharren sie eben sowohl darauf, ihren wahren Namen zu verschweigen?

Nur England kennt ihn es wird demjenigen, der für seine Sache stirbt, ein ehrenvolles Andenken weihen.

Der General beugte sich zu den Offizieren, die um ihn her saßen, und berieth sich leise mit denselben.

Nachdem er ihre Ansichten vernommen, sprach er das Urtheil aus, das John Sydney als Spion von England, zum Tode verdammt.

Haben sie nicht noch irgend eine letzte Willens Meinung niederzulegen? fragte der General. In einer Viertelstunde wird ihr Todesurtheil vollzogen werden.

Keine, mein Herr! Wenn man das Spiel spielt, das ich verloren habe, ist man stets zum Sterben bereit.

Johann Rifolee hingegen hat die Pflicht erfüllt, die das Gesetz von jedem guten Bürger erheischt; er hat eine Verschwörung gegen den Staat entdeckt, der Kriegsrath erklärt daher, daß kein Grund vorliegt, etwas gegen ihn zu unternehmen, er stellt ihn dem Verfügenden Sr. Excellenz des Hrn. Polizeiministers anheim.

Der Gefangenwärter trat hervor, wintere Rifolee und führte ihn in den Schloßthurm zurück.

Sapperment, Kamerad, ihr seid gut durchgekommen!

Horcht, fügte der Mann mit dem Schlüsselbunde hinzu, das stand auch euch nahe. Eurem Englischman thut nun kein Zahn mehr weh; diesem versetzte man 12 Kugeln in den Leib.

Rifolee sank ohnmächtig nieder.

Als er wieder zu sich kam, theilte man ihm den Befehl mit, hinabzukommen. Eine Postkutsche wartete seiner im Festungsbogen, man ließ ihn einsteigen, und der Wagen führte ihn zum Polizeiminister. Hier geleitete man ihn zu dem Herzog von Dtranto, der ihn mit offenen Armen und freundlicher als jemals empfing.

Mein guter Rifolee, sagte der Minister, sie haben so eben zwei harte Tage erlebt, allein ich gestehe ihnen, meine erste Ansicht war keine andere als sie müßten der Mitschuldige des Spions sein. Wer hätte argwohnen sollen, daß sie mit ihrem einfachen Aussehen und ihrem Tocriffe-Benehmen das Geheimniß eines Mannes durchschauten, der weder dem Kaiser noch selbst mir das mindeste Mißtrauen eingeblöht hatte. Die originelle Weise, durch die sie mich auf den rechten Weg geführt, hat mich vollends irre gemacht. Sie konnten mir auf keine treffendere Art beweisen, daß sie ein geschiedter Mensch sind, und wie bedeutende Ansprüche sie haben, in meinem Fache nützlich verwendet zu werden.

Lassen sie hören, was verlangen als sie Belohnung? Ich habe von seiner Majestät dem Kaiser, den ausdrücklichen Befehl erhalten ihnen alles zu bewilligen, was sie wünschen.

Rifolee sah Fouche mit ganz verblüfften Augen an.

Was wünschen sie? sagen sie es ohne Furcht. Der Dienst, den sie dem Lande erzeiget, ist unermesslich; die Belohnung kann daher nicht mittelmäßig ausfallen. Wünschen sie eine Stelle bei meinem Fache?

Ich wünsche nichts, als zu meiner Frau zurückzukehren, murmelte Rifolee vor sich hin.

Ich habe sie seit diesen Morgen über die Sorgen beruhigen lassen, die ihr Ihr Verschwinden bereitet hat; sie weiß daß sie hier auf meinen Befehl zurückgehalten wurden,—sie antworten nicht? sie zaudern? Nun, ich sehe schon, das Wort Polizei löst ihnen Furcht ein. Wohlan, ich erathe was sie denken.—Ja, sie haben Recht; ich handle zweckmäßiger, sie für schwierige Fälle im Hinterhalte zu haben. Wenn sie zu meinen Beamten gehörten, würden sie Mißtrauen einsößen. So sei es denn, wir wollen die Sache von einer andern Seite angreifen. Hunderttausend Franken und dabei alles frei was sie in meinem Hause brauchen, ist Ihnen das angenehm? Ja, ich lese es in ihren Augen, daß ihnen das Recht ist. Nehmen sie diese Briestafche, und leben sie wohl.

Rifolee kehrte mit hundert Bankbillets, jedes von tausend Franken, die er sorgfältig in seine Brusttasche steckte, nach Hause zurück. Er stürzte seiner Frau weinend und schluchzend in die Arme, ohne daß er auf die Fragen, die Agathe an ihn richtete, zu antworten vermochte. Ja, als er sich sogar etwas gefaßt, konnte die Fragerin noch nicht viel erfahren, denn Rifolee waren ja die Beweggründe seiner Verhaftung eben so unbekannt, als ihm fremd war, warum ihn der Minister im Namen des Kaisers so reich belohnt hatte. Die Vorwürfe des unglücklichen Engländers, die Fragen des Generals, der Kriegsrath, dieses alles blieb für ihn noch zu lösende Probleme die ihm mehr als die Resultate eines Traumes, wie wirkliche Ereignisse vorkamen.

Agathe setzte ihn nun vollends in Erstaunen, als sie ihm mittheilte, daß ihr Miethsman, der junge blonde Mann, der das zu ihrer Wohnung gehörige kleine Zimmer gemiethet hatte, seit zwei Tagen nicht nach Hause gekommen sei.

Nachdem diese Abwesenheit einen ganzen Monat gedauert, untersuchten beide Gatten das Zimmer des Fremden. Sie fanden dort viele Papiere, welche Rifolee in ein Paquet machte, das er seinem Beschützer, dem Herzog von Dtranto überbrachte, indem er hoffte, durch dasselbe einige Aufklärung über seinen Miethsman zu erhalten.

Was zum Teufel bist du für ein Narr? rief der Minister, sobald er einen Blick auf die Papiere geworfen hatte. Seit zwei Monaten jagen wir diesen Altenstück nach, und du bringst mir dieselben nun zurück.

Rifolee erzählte nun seine Geschichte und die seines verschwundenen Gastes.

Der Herzog von Dtranto hörte ihm stillschweigend zu.—Als aber der Schneider zu Ende gesprochen, begann der Staatsmann:

Nun, ich sehe wohl, daß nur der Zufall diese ganze Angelegenheit geleitet. Ich hatte dich für einen geschiedten Kerl gehalten, doch du bist nur ein Einfaltspinsel. Man wird freilich sagen, warum ich nicht daran gedacht, dich über die Art und Weise zu fragen, wie du in den Besitz dieses Papiermaßes gekommen, das mir die Verrätherie des Spions entdeckte. Allein ich dachte du hättest ihm dasselbe auf eine listige Art weggenommen. Nimm, hier sind wieder einige Bankbillets. Wenn du aber jemals von diesem Alten ein Wort verlauten läßt, so bedenke, daß es ein Vincennes giebt.

Rifolee reich und zufrieden, beschränkte sich hier auf seine Verbindungen mit dem Böglinge des Paters Lambois, machte vortreffliche Geschäfte, wurde einer der berühmtesten Schneider in Paris, und be-

sitzt heut zu Tage reiche Ländereien in der Voraine, wo er den vornehmen Herrn spielt.

Um jedoch die noch einigermaßen verworrene Geschichte vollends klar darzustellen, bedarf es noch einiger Aufklärungen, die hier folgen.

Der Kaiser hatte immer eine gewisse Anzahl Sekretaire, die ganz zu seiner persönlichen Verfügung standen, um sich, und die in einem Kabinet arbeiteten, das an das seinige stieß. Zu jener Zeit, als sich das so eben gelese Abenteuer ereignete, unterzogen sich Baron Mounier, Baron Fain und mehrere andere Herren diesem Dienste.

Außer diesen befand sich unter den Ueberseheren, die beauftragt waren, Napoleon die Auszüge aus den fremden Tageblättern vorzulegen, ein junger blonder Mann, welchem seine ausgezeichneten Manieren und sein sanftes Benehmen das Wohlwollen aller seiner Kollegen erworben hatte.

Der Erste bei der Arbeit, verließ er das Cabinet auch niemals anders, als nachdem es alle Uebrigen verlassen. Dem Kaiser gefiel die bestimmte und klare Art, mit welcher dieser junge Mann, welcher von britischer Herkunft war, übersehte, und Auszüge aus englischen Tageblättern fertigte. Mehrere Mal hatte er ihm seine Zufriedenheit darüber ausgedrückt.

Doch eines Morgens sahen die Sekretaire Napoleons voll Bewunderung, daß der Platz des Fremden unbesezt blieb; sie scherzten unter sich über sein noch niemals vorgekommenes Verspäten, daß die Mademoiselle John, wie sie ihn unter sich nannten, noch niemals hatte zu schulden kommen lassen.

Der Tag verstrich, ohne daß der Engländer erschien. Den folgenden Tag blieb sein Platz ebenfalls leer.

Höchst besorgt, verfügten sich die jungen Leute in die Universitäts-Straße zu ihrem Kameraden. Er war seit zwei Tagen nicht nach Hause zurückgekehrt.

Einer von ihnen ging zum Polizeiminister, und theilte diesem seine Besorgnisse wegen des höchst sonderbaren Verschwindens mit.

Mein Herr erwiederte der Herzog von Dtranto, machen sie sich mit dieser Angelegenheit nicht viel zu schaffen. Der Engländer, für den sie sich so lebhaft interessieren, war ein Nichtswürdiger!

Ja, als beförderter Spion Englands mißbrauchte er nicht nur das Vertrauen des Kaisers, und verfälschte Stellen aus den Tageblättern, die er für die Majestät übersehte, sondern er stahl auch Cabinets-Geheimnisse und verkaufte dieselben an Frankreichs tödtlichsten Feinde.

Wenn wir nun noch hinzufügen, daß der englische Spion, um jeden Argwohn zu beseitigen, und keine gefährlichen Papiere bei sich finden zu lassen unter dem angenommenen Namen von Dubois das kleine, zu Rifolee's Wohnung gehörige Zimmer gemiethet hatte; wenn wir noch sagen, daß die Frau des Letzteren, indem sie, um ein Schneidemaß zu machen, das nächste beste Blatt Papier, was ihr in die Hände kam, zum Fenster hinausgeworfen, und dadurch einen der schlagendsten Beweise von John's Verrätherie ergriffen hatte, so wird sich alles von selbst erklären.

Und der Leser, hoffen wir, wird verstehen, was Rifolee niemals ganz begreifen konnte.

Z i e s e i b e r e i. — Der Utica Observer meldet: Morris Crosby, von German Flats, wurde am 5. dieses unter der Anklage von Bigamie in Arrest gesetzt, weil er 2 Schweftern geheirathet hatte. Mit der ältern der Schweftern war er schon seit 10 oder 12 Jahren verheirathet, die andere heirathete er erst vor 6 Monaten. Alle drei haben bis neulich in freundschaftlichem Einverständnis in ein und demselben Hause gelebt. Der Angeklagte wurde vor Richter Canby gebracht und gab Bürgschaft für sein Erscheinen vor der Court.